

ANSPRACHE

ANLÄSSLICH DER GRÜNDUNG DES INSTITUTS FÜR MISSIONSWISSENSCHAFT

Wenn an dieser Hochschule ein Institut für Missionswissenschaft gegründet wird, wird sich manch einer vielleicht fragen, warum man heutzutage gerade ein solches Institut gründet. Gilt doch die Missionswissenschaft gemeinhin als „Orchideenfach“ im theologischen Fächerkanon. Warum gründet man dann gerade ein Institut für Missionswissenschaft? Lassen Sie mich dazu einige Antwortversuche wagen.

Der Missionsgedanke führt ins Zentrum unseres Glaubens, in das Zentrum der Trinitätslehre hinein. Bis in das 16. Jahrhundert hinein bezeichnete der Begriff der Mission ausschließlich die theologische Rede von der Trinität. Die Mission, *Missio Dei*, bezeichnete die Sendung des Sohnes durch den Vater und die Sendung des Heiligen Geistes. Mission war demnach ein Begriff, der im Herz der Trinitätslehre verankert war. Erst im 16. Jahrhundert wurde der Begriff zu einem Terminus, der den territorialen Ort der kirchlichen Sendung bezeichnete. Nun sprach man von der China-Mission, Kongo-Mission, Indien-Mission etc. Ursprünglich bezeichnete die *Missio* aber ein innertrinitarisches Geschehen.

Der Missionsgedanke ist auch tief in der Pneumatologie verankert. Mission lässt sich nicht ohne die Pneumatologie verstehen. Und die Pneumatologie führt konsequenterweise in die Missionswissenschaft hinein. Dies lässt sich bereits an einigen neutestamentlichen Stellen sehen. So schreibt der Evangelist Lukas über das jesuanische Sendungsverständnis. Er berichtet, wie Jesus in der Synagoge von Nazareth sich in die jesaianische Tradition stellt und über sich selbst aussagt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt [...]“ (Lk 4, 16-20). Was hier auffällt ist, dass Geistsendung und Sendung Jesu in einen engen Kontext gestellt werden. Der Geist ruht auf Jesus, und zugleich ist sich Jesus bewusst, dass er gesandt ist. Einen ähnlich engen Kontext stellt auch das Johannesevangelium her. Auch hier wird Geistsendung und die Sendung der Apostel unmittelbar aufeinander

bezogen, wenn Johannes im Rahmen seiner Abschiedsreden festhält: „Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit Euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh. 20,21)

Der Missionsgedanke ist aber nicht nur in der Pneumatologie verankert und führt ins Zentrum der Trinitätslehre hinein, der Missionsgedanke ist auch in der Ekklesiologie fundierend. So haben die Väter des Zweiten Vatikanums, nachdem die Mission zuvor als Aufgabe des Papstes betrachtet worden ist, eine wesentliche Kurskorrektur vorgenommen und über die Kirche ausgesagt, dass sie „ihrem Wesen nach missionarisch“ (AG 2) ist. Die Kirche *hat* also nicht eine Mission, die Kirche *ist* missionarisch. Eine Kirche, die nicht missionarisch ist, hat aufgehört, Kirche zu sein. Kirche ohne ihre missionarische Dimension ist nicht vorstellbar, erst in Verbindung mit der missionarischen Dimension ist Kirche tatsächlich Kirche.

Dieses Bewusstsein, dass die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist, erfährt in den letzten Jahre eine Renaissance. Davon zeugt nicht nur die Tatsache, dass die Bischöfe in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren zwei Hirtenworte zur missionarischen Dimension der Kirche veröffentlicht haben: Zum einen das Dokument „Zeit zur Aussaat“, das die *missio ad intra* fokussiert, zum anderen das Dokument „Allen Völkern sein Heil“, das stärker auf die *missio ad extra* eingeht. Karl Lehmann schrieb über die Renaissance des Missionsbegriffs, der noch vor nicht allzu langer Zeit in der Mottenkiste der Theologie zu verstauben drohte: „Ein Grundwort kirchlichen Lebens kehrt zurück: Mission. Lange Zeit verdrängt, vielleicht sogar verdächtigt, oftmals verschwiegen, gewinnt es neu an Bedeutung.“

Aber ist es tatsächlich der richtige Zeitpunkt, gerade zum Ende des Jahres 2010 ein Institut für Missionswissenschaft zu gründen? Hinter uns liegt doch ein Jahr, in dem wir schmerzlich zur Kenntnis genommen haben, dass die Kirche eben nicht nur ein Ort des Heils, sondern auch ein Ort ist, an dem sehr viel Unheil geschehen kann. Steht es der Kirche gut zu Gesicht, gerade in solch einer Zeit, die von Selbstbesinnung und Umkehr geprägt sein müsste, ein Institut für Missionswissenschaft zu gründen? Beinahe prophetisch haben die deutschen Bischöfe bereits vor zehn Jahren auf diese Frage eine Antwort gegeben, als sie in ihrem Hirtenwort „Zeit zur Aussaat“ schrieben: „Mag auch die Scham über das eigene Versagen Christen belasten, so lautet der missionarische Auftrag Jesu, großzügig das Wort Gottes gegen alle äußeren und inneren Widerstände in der Welt auszusäen.“ Selbst in einer Zeit, in der uns die

Unzulänglichkeit der Kirche ebenso wie unsere eigene Unzulänglichkeit schmerzlich bewusst wird, bleibt es dennoch unser Auftrag, die missionarische Dimension der Kirche zur Entfaltung zu bringen.

Warum aber wird ein Institut für Missionswissenschaft gerade an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar gegründet? Ich glaube, eine bessere Heimat könnte ein Institut für Missionswissenschaft gar nicht finden. Denn gerade die Pallottiner waren sich in ihrer Geschichte stets ihrer Sendung, ihrer Mission bewusst. So lautete der Name der Pallottiner bis 1854 bis 1957 „Fromme Missionsgesellschaft“ (Pia Societas Missionum, PSM), wodurch schon die enge Verbindung der Pallottiner zum missionarischen Auftrag der Kirche deutlich wird. Aber auch wenn seit 1947 die Bezeichnung „Gesellschaft des katholischen Apostolats“ eingeführt worden ist, so wird hier deutlich, dass die Pallottiner in besonderer Weise der missionarischen Sendung der Kirche verpflichtet fühlen. Denn schaut man einmal im Lexikon für Theologie und Kirche den Begriff „Apostolat“ nach, so steht doch beinahe lapidar „bedeutungsgleich mit dem lateinischen missio“. Tatsächlich sind die Pallottiner heute auch gerade von Deutschland aus im Bereich der missio ad extra sehr aktiv. Von Deutschland aus werden Missionsniederlassungen und Delegatoren der Pallottiner in Nordamerika (Kanada), Afrika (Kamerun, Ruanda, Südafrika), in Südamerika (Argentinien, Bolivien, Brasilien, Uruguay), in Indien und Australien unterstützt. Auch in der missio ad intra wirken die Pallottiner mit, die vielfältige Aufgaben in der Pfarrseelsorge in Deutschland übernehmen. Und schließlich hat gerade an der Hochschule der Pallottiner die Missionswissenschaft eine lange Tradition. Es war der zweite Lehrstuhl für Missionswissenschaft überhaupt, der im Jahr 1914 an dieser Hochschule eingerichtet wurde.

Ein Institut für Missionswissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar versteht sich als ein Beitrag zum missionarischen Aufbruch in der deutschen Ortskirche. Dieser Aufbruch zeigt sich nicht zuletzt auch im akademischen Bereich. So konnte im vergangenen Jahr (2009) an der Hochschule der Jesuiten in Sankt Georgen das Institut für Weltkirche und Mission gegründet werden. In diesem Jahr, im Februar 2010, öffnete die Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral der deutschen Bischofskonferenz in Erfurt ihre Pforten. Und im kommenden Jahr wird erstmals ein Stiftungslehrstuhl für Missionswissenschaft an der Universität Würzburg besetzt. Dies alles sind Zeichen dafür, dass es sich bei der Missionswissenschaft evtl. um ein Orchideenfach handelt: dass dieses Pflänzchen aber blüht und gedeiht.



Seit zweieinhalb Jahren vertrete ich das Fach Missionswissenschaft an dieser Hochschule. Dies ist ein vergleichsweise kurzer Zeitraum. Dennoch habe ich in dieser kurzen Zeit immer wieder gespürt: Die Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar ist im Aufbruch. Ein Institut für Missionswissenschaft an dieser Hochschule drückt aus, dass die PTHV sich als eigener Baustein zu einem neuen, missionarischen Aufbruch in der deutschen Ortskirche versteht.